

Studenten der CSSR suchen Kontakt

Jaroslav Jaks sprach in der Ruhr-Universität / Reges Interesse am westlichen Europa

Vor einem enttäuschend kleinen Publikum begrüßte der Vorsitzende der Studentenschaft an der Ruhr-Universität, Peter Schultz, den wissenschaftlichen Assistenten an der Hochschule für Ökonomie in Prag und Mitglied des Hochschulrates CSM, Jaroslav Jaks, der über das Thema: „Aufgaben und Möglichkeiten der Nachkriegsgeneration zur Annäherung der Menschen in der CSSR und der BRD“ sprach.

Immer sei die Tschechoslowakei mit dem Westen vielfältig durch kulturelle, politische und kommerzielle Beziehungen verflochten gewesen, als kleines Land habe sie sich stets eine Anlehnung an größere Staaten gewünscht sagte der Vortragende. Nach dem Kriege habe sich sein Land deshalb mit Vertrauen an die Großmacht UdSSR gewandt, da es durch die Ereignisse um das Münchner Abkommen von den westlichen Regierungen enttäuscht und verraten gewesen sei,

und darum geglaubt habe, daß es keine wahren Freunde im Westen habe, meinte Jaks. Heute hieße das Schicksal Osteuropas, daß die Einflußnahme des Westens durch die Verschiedenheit der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Systeme ziemlich stark behindert sei.

Das Europaschaffen müsse ebenso den Osten mit einbeziehen, und da erkenne die CSSR die Schlüsselstellung der Bundesrepublik innerhalb Europas an. Die Kontakte zwischen Ost- und Westeuropa seien zwar noch recht dünn, aber diese Behinderung werde hoffentlich einem geößeren Näherrücken der Menschen immer mehr weichen.

Bei den Studenten in der CSSR sei ein ausgeprägtes Interesse am Westen zu erkennen, sie seien international eingestellt und suchten immer stärker Kontakte. So sei der Vorstoß des VDS hinsichtlich Ostkontakten in der CSSR lebhaft

begrüßt worden, und eine Frucht dieser Arbeit sei zum Beispiel, daß er hier spreche. Jaks betonte dabei, daß die lebhaftesten Kontakte auf studentischer Ebene innerhalb Europas gerade zwischen dem CSM und dem VDS bestünden, obwohl keine diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufgenommen wären.

An Einzelheiten erfuhr das Auditorium, daß zur Zeit etwa 90 000 Studenten in der CSSR gezählt werden. Insgesamt gebe es 48 Hochschulen mit 108 Fakultäten in 22 Städten. 80 Prozent der Studenten wohne in Studentenheimen, der Student esse in Mensen und habe Arzneimittel, Arztbesuch und Kur-aufenthalt frei. Eine Aufnahmeprüfung stehe vor Beginn des Hochschulstudiums, und der Staat setze die Zahl der Aufzunehmenden fest. Wenig Diskussionsbeiträge aus der Zuhörerschaft beschlossen den Abend, der bedeutend mehr Interessierte verdient hätte. —ar

Fotothek sammelt Kunstwerke

Kunsthistorisches Institut zieht von Münster nach Bochum

Seit Mitte Mai dieses Jahres haben Professor Imdahl, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität und sein Assistent Dr. Kerber die Bücherbestände für das Bochumer Institut in provisorischen Räumen in Münster zusammengetragen. Seit einigen Tagen nun stapeln sich die Bücherkisten aus Münster im dritten Stock des Institutsgebäudes A. Das Kunsthistorische Institut zieht ein. Assistent Dr. Kerber, Professor Imdahl ist noch krank, hat mit seinen Helfern rund 4000 Bände einzuräumen, die sich mit allen Gebieten europäischer und außereuropäischer Kunst beschäftigen.

Die provisorische Kartei soll dann auch durch eine endgültige ersetzt werden. Bibliothekar Alberz, der auch für das archäologische Institut sorgt, ist inzwischen damit beschäftigt.

Die Kunsthistoriker besitzen bereits 1500 Dias. Fotograf Walter Maier soll für den Ausbau dieser Sparte sorgen. Das Institut dient zwar ausdrücklich allen Epochen der Kunst, will sich aber besonders auf Moderne seit dem 19. Jahrhundert spezialisieren. Eine Kunstsammlung wird man nicht anlegen. Die Studenten werden, zumindest in Bezug auf die Antike, an die Sammlung des Archäologischen Instituts verwiesen, die 420 Stücke umfaßt und griechische Vasen, Marmorfragmente und Bronzestatuetten, einige römische und ägyptische Funde und sogar zwei Stücke aus Äthiopien aufweist. Das Kunsthistorische Institut, das später noch eine große Fotothek aufbauen will, verfügt bis jetzt über vier Räume, eine Bibliothek und einen kleinen Vorlesungsraum.



Der Fotograf des Kunsthistorischen Instituts, W. Mayer, beim Auspacken der Bücher.